

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Druckkunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einladungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 30.890.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungsgebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 2

Cilli, Samstag, den 7. Jänner 1911.

36. Jahrgang.

Der Zusammenbruch der windischliberalen Kreditorganisation.

Der Laibacher Merikale „Slovenec“ veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 30. v. M. nachstehenden Bericht über die kürzlich im Narodni dom in Cilli stattgefundene Generalversammlung des Verbandes slowenischer Vorschußkassen:

„Gestern, den 29. ds., fand die Generalversammlung des Vereines „Zveza slovenskih posojilnic“ (Verband slowenischer Vorschußkassen) im „Narodni dom“ statt. Dieser Verein der ganz und gar gesegwidrig besteht, ist Besitzer des Hauses „Zvezni dom“ und Eigentümer der Druckerei und der Zvezna trgovina in Cilli — echte jungliberale Unternehmungen. Dieser Verein bildet mit 50 Vorschußkassen eine geheime Gesellschaft zum Zwecke der Finanzierung der Druckerei und anderer Unternehmungen. Die Vorschußkassen haben an Anteilen, die unklünder sind, 111.400 K eingezahlt. Infolge der grenzenlos leichtsinnigen Wirtschaft ergab sich schon im Jahre 1909 ein Bilanzverlust von 50.000 K und es wurden von den Einlagen der Vorschußkassen 33.000 K als verloren abgeschrieben. Gegenwärtig steht nun der Verband slow. Vorschußkassen vor dem Konkurse. Auf dem Hause sind 70.000 K grundbücherlich eingetragen, die Cillier Vorschußkasse fordert aber 80.700 K, die sie dem Verbands in laufender Rechnung ohne jedwede Sicher-

stellung dargeliehen hat. Auch andere Schulden hat die Zadružna zveza in Cilli usw. genug. In der heutigen Generalversammlung hätten die Bilanz- und die Rechnungsabschlüsse vorgelegt und genehmigt werden müssen und man hätte bestimmen müssen, in welcher Weise man die Posojilnica in Cilli auszahlen wird, die die Zahlung von 80.000 K fordert. Der jetzige Ausschuß jungliberalen Kalibers lehnt jede persönliche Verpflichtung ab und kann auch keine neue Genossenschaft oder Handelsgesellschaft oder etwas Ähnliches gründen, damit die neue Korporation die Unternehmungen des bankrotten Verbandes übernehmen würde. Freilich solange man die Einlagen der Vorschußkassen abgeschrieben hatte, ging es natürlich; wenn es sich aber um den eigenen Sack handelt, dann verlieren die Liberalen jede Freude zum Zahlen. Hatte sich doch so ähnlich heute Dr. Kufovec in zynischem Tone geäußert. An der Generalversammlung beteiligten sich heute 11 Vorschußkassen, die früher Mitglieder der Cillier Zadružna zveza waren, die aber jetzt Mitglieder der Zadružna zveza in Laibach sind; vertreten waren sie durch die Herren Puzenjak, Dr. Benkovič, Dr. Verstošek, Peter Kovak, Jerdo Leskovar, Schöff etc. Durch einige Zeit hatten sie sogar eine Stimmmehrheit. Dr. Kufovec und seine Garde saßen auf glühenden Kohlen. Die Bilanz und den Jahresabschluß legten sie nicht vor. Dr. Božič gab nur ein sehr undeutliches Bild über die Unternehmung, aus welchem man nur eine riesenhafte Leere in den Kassen der Unternehmen entnahm; Dr. Kufovec erklärte ganz komisch, daß man von Seiten der Opposition Ratschläge erwarte, was man tun soll. Die Versammlung war im Anfange und gegen Ende außer-

ordentlich stürmisch. Die liberale Wirtschaft hatten in gründlichen Ausführungen unbarmherzig aufgedeckt Puzenjak, Dr. Benkovič, Dr. Verstošek, Zörer und Schöff. Sogar die anwesende liberale Garde schwieg wie das Grab. Man hörte kein Wort der Entschuldigung und Verteidigung! Dr. Božič gab zu, daß der „Narodni Dnevnik“ vom Verbands zum Regiepreise gedruckt worden ist! Dr. Sernec aber erzählte, daß die Vorschußkasse dem Verbands schon 20.000 K an Darlehen abgeschrieben habe und daß sie bereit sei, noch soviel abzuschreiben (natürlich auf Kosten der Mitglieder der Cillier Vorschußkasse). Alle Redner protestierten auf das schärfste dagegen, daß man von den Einlagen noch etwas abschreibe; entweder sollen die Liberalen selbst für die Zahlung sorgen oder aber soll der Verband liquidieren. Dr. Benkovič stellte einen diesbezüglichen konkreten Antrag; da nun fing das Dach Feuer. Als man darüber hätte abstimmen sollen, da begannen die jungen liberalen Kampfhähne zu schimpfen. Es entstand eine stürmische Szene, Dr. Kufovec aber benutzte die Gelegenheit dazu, die Generalversammlung zu schließen. In kurzer Zeit findet eine neue Hauptversammlung statt. Die in Mitleidenschaft gezogenen Vorschußkassen werden alle Kräfte anspannen, um ihre Einlagen zu retten. Bei der Versammlung war anwesend als Vertreter des Cillier Stadtmates Dr. Ambroschitsch, die Bezirkshauptmannschaft hatte eine Intervention abgelehnt, deshalb verlangten die geschädigten Vorschußkassen eine amtliche Intervention bei der Statthalterei. Trotz der amtlichen Intervention benahm sich die liberale Advokatur schändlich, roh und herausfordernd, soviel sie nur konnte, damit man die Generalversammlung ver-

(Nachdruck verboten.)

Im jungen Jahr.

Novellette von W. Lebel.

„Anny, — schon wieder bei dem Kinde?“ kam es vorwurfsvoll aus dem Munde des Mannes, der im Rahmen der Portiere erschienen war, und sein Tonfall verriet langgenährten Groll.

Die junge Frau, die sich über ein Kinderbettchen neigte, darin ein zweijähriges Mädchen mit heißen Bäckchen und sonderbar glänzenden Augen lag, richtete sich auf und blickte aus großen, erschrockenen Augen zu ihrem Manne hin.

„Du weißt doch, Rudolf, daß die Liesel krank ist.“

„Ach was, krank! So heiß es im alten Jahr und im neuen singst Du daselbe Lied! Die Liesel ist nichts als ein wenig zart — leider. Deine übertriebene Aengstlichkeit aber —.“

„Ach, Rudolf, laß die ungerechten Schelte! Du regst die Liesel damit auf — sieh nur, wie unruhig sie wird! Sie hat heute wieder Fieber und fast immerfort nach ihrem Hälschen. Mir ist so bang. Die Dore soll gleich mal zu Doktor Zaffelmann laufen.“

„Da haben wir es wieder! Das ganze Haus dreht sich um das Kind! Natürlich siehst Du in bezug auf Liesel wieder mal Gespenster! Daß Du mich über die Sorge um die Kleine vollständig vergißt, scheint Dir gar nicht zum Bewußtsein zu kommen: ich —.“

„Lieber Rudolf, entbehrt Du irgend etwas, so sag's. Ich Sorge doch für Dein Wohlbehagen ebenso wie zuvor —.“

Er lachte gereizt auf. „Na ja, schon gut, — Du hast recht wie immer! Der Stiefelknecht steht

allerdings stets bereit, wenn ich nach Hause komme und das Wasser zum Grog auch! Abgesprungene Knöpfe sind wieder angenäht und meine Bücher ohne ein Stäubchen! Und dennoch . . . Himmel, Anny, kommt's Dir niemals in den Sinn, daß ein Mann und noch dazu ein Schriftsteller, wie ich es bin, mehr von seiner Frau verlangt, als daß sie ihm die Wirtschaft führt? Aber das begreifst Du am Ende garnicht? — Mein Gott, schon wieder Tränen! Ich gehe ja schon! Ich sehe mein Unrecht ein, — er lachte bitter auf. „Wie nur konnte ich Dich verantwortlich machen für etwas, das Du nicht zu geben hast.“

Die Falten der Portiere fielen hinter seiner enteifenden Gestalt zu. Sie vernahm seinen Schritt durch die Flucht der Zimmer, dann auf dem Korridor draußen und die Treppe hinab. Weit, immer weiter — so weit, wie die Kluft geworden war, die sich zwischen ihm und ihr aufgetan hatte. . . .

Aufweinend barg die junge Frau den blonden Kopf in den Kissen von ihres Kindes Bettchen. Wie war denn eigentlich diese Kluft entstanden? Er hatte sie doch einst seine Maienblüte genannt und in der Ekstase der Liebesleidenschaft gewünscht, daß er vermöchte, die Sterne vom Himmel herabzuholen, ihr goldschimmerndes Haar damit zu schmücken. Gleich wie Geibel seine Ada, hatte er sie sein „lieblich Schweigen“ genannt, wenn sie still-felig in seinen Armen gelegen. Und entzückt war er gewesen über die schöne Stille in seiner jungen Hässlichkeit, die seinem Schaffen so förderlich war! Wenn er ihr aus seinen Arbeiten vorgelesen, so hatte sie in stummer Bewunderung gelauscht, doch hatte deren reicher Geist einschüchternd auf sie gewirkt in der Selbsterkenntnis ihres einfachen Sinns.

„Gefällt es Dir denn, was Dein Rudolf schreibt?“ hatte er mitunter mit einem etwas nervösen Lächeln gefragt, wenn sie, nicht wagend, ein Urteil abzugeben, vergebens nach Worte gesucht.

Dann war das Kind gekommen. Er las ihr nicht mehr vor, was er geschrieben, denn das kleine Leben nahm sie vollauf in Anspruch. Ihr war's recht. Die große Verbreitung und Anerkennung, welche die Arbeiten aus Rudolfs Feder fanden, enthielten ihr mehr und mehr seine geistige Bedeutung und dies Bewußtsein schüchterte sie ihm gegenüber ein. Im Kinderzimmer war ihre Welt; hier kamen ihre reichen Herzensgaben und ihre natürliche Anmut zu voller Entfaltung.

Ihm fiel Kindergeschrei auf die Nerven. „Halte mir die Kleine fern, ich kann sonst keinen klaren Gedanken fassen“, war seine Rede gewesen. Mit dem Kinde blieb auch die junge Mutter fern. Natürlich. So kam es, daß in den Stunden der Muße ein Gefühl der Vereinsamung den Schriftsteller überkam. Zuweilen holte er sich das Kind und tätschelte mit ihm, und Frau Anny lachte dann glücklich dazu — die kleine Gruppe schien das Bild eines glücklichen Familienlebens. Doch der Sonnenschein blieb nicht lange; vielleicht war es Ueberanstrengung, die den Schriftsteller nervös gemacht. Immer seltener verlangte er nach dem Kinde; die Gatten sahen sich fast nur noch bei den Mahlzeiten und dann konstatierte Frau Anny mit Unruhe, daß auf dem Gesicht ihres Mannes ein harter und verärgertes Ausdrück erschienen war. Und dies trotz seiner schriftstellerischen Erfolge! Fragen nach der Ursache mochte sie nicht, in dem dunklen Gefühl, daß seine Verstimmung von dem Mißton herrühre, der sich in ihre Ehe geschlichen hatte, und heiße Sehnsucht nach dem Einfl-

hindere. Nun, ihre Absicht haben sie damit nicht erreicht! Auf Wiedersehen bei Philippi!"

Ueber den drohenden Zusammenbruch des slowenischliberalen Genossenschaftswesens wird der Grazer „Tagespost“ aus Laibach geschrieben:

„Wir haben schon zu wiederholten Malen Gelegenheit gefunden, die Zustände im slowenischliberalen Genossenschaftswesen zu beleuchten und dabei die finanziellen Kalamitäten vieler Genossenschaften aufzudecken. Hierbei gingen wir stets von dem Bestreben aus, die Bevölkerung, die seit den bekannten Septembertagen von der liberalen Presse für die slowenischliberalen Geldinstitute geworben, in sie hineingezerrt wurde, vor Uebereilungen und Unvorsichtigkeiten zu warnen. Vor nicht gar langer Zeit ging die großzügig gedachte slowenischliberale Schöpfung, die Ein- und Verkaufsgenossenschaft Agro-Merkur, zugrunde. Die liberale Presse versuchte damals, um das Prestige der Partei und der ähnlichen Parteiinstitute zu wahren, den Zusammenbruch dieser Genossenschaft, die mit großen Passiven in Konkurs ging, auf das Konto einzelner Funktionäre zu setzen und diese Genossenschaft als nichtliberale Schöpfung hinzustellen, was natürlich die breite Öffentlichkeit, die nun einmal mißtrauisch wurde, nicht im Geringsten beruhigte. Das Mißtrauen rechtfertigte sich bald. Die Glavna-posojilnica in Laibach, gleichfalls eine slowenischliberale Genossenschaft, in deren Vorstande Pribars Freunde sitzen, kränkelte schon längere Zeit und hat jetzt zur großen Bestürzung der Einleger, vorwiegend Dienstboten und Kleinbauern, die Auszahlung der Einlagen bis auf weiteres eingestellt. Ob diese Genossenschaft Konkurs ansagen, liquidieren oder irgendwie eine Sanierung durchzuführen wird, wird die Zukunft lehren. Kommt es zum Zusammenbruche, so ist die Lage der Einleger keine beneidenswerte, denn trotz der unbeschränkten Haftung der Genossenschaftsteilnehmer kann bei dem Umstande, daß die hier beteiligten slowenischen Finanzgrößen bei den Parteiinstituten außerordentlich hoch bewertet werden und daher einen außergewöhnlichen Kredit genießen, vor Klärung der Sachlage von vollkommener Sicherheit nicht gesprochen werden. Die Glavna-posojilnica gehört zum slowenischliberalen Genossenschaftsverbande in Cilli. Den finanziellen Stand dieses Genossenschaftsverbandes läßt der Bericht des „Slovenec“ über die Hauptversammlung, die am 29. Dezember v. J. in

Cilli abgehalten wurde im grellsten Lichte erscheinen. Doch nicht nur beim Cillier slowenischliberalen Genossenschaftsverbande auch beim gleichartigen liberalen Genossenschaftsverbande in Laibach (Zveza slovenskih združenj) ist so manches nicht in Ordnung. Wurde doch vor kurzem zivilgerichtlich festgestellt (Akt S. 11/10), daß die Vorstöße in der Buchführung derartipe sind, „daß sie den Büchern jedwede Kraft der Glaubwürdigkeit nehmen“. Jedem unparteiisch und rechtlich Denkenden muß sich bei der Betrachtung der finanziellen Zustände im slowenischliberalen Genossenschaftswesen die Frage aufdrängen, wieso die finanziellen Kalamitäten einen solchen Umfang annehmen konnten. Wer jedoch unsere bezüglichen Gesetze kennt, wird sich mit dieser Frage nicht länger quälen. Hinsichtlich der Beaufsichtigung und Bestrafung zeigen sich in den Gesetzen für die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften viele Lücken. Das Gesetz sieht zwar die Revision und Beaufsichtigung vor, doch welcher Art muß diese sein, wenn jahrelange Mißstände von den bestellten Revisoren nicht wahrgenommen werden.

Aus Stadt und Land.

Dr. v. Jabornegg bleibt. Am Donnerstag um 5 Uhr hätte der Cillier Gemeinderat unter dem Voritze des Bürgermeister-Stellvertreters Herrn Max Raucher eine außerordentliche öffentliche Gemeindeausschussitzung abhalten sollen, deren Tagesordnung die Neuwahl des Bürgermeisters gebildet hätte. Vor Eröffnung der Sitzung ergriff Herr Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko das Wort und führte aus: „Den allseitigen Bemühungen, insbesondere auch des Herrn Reichsratsabgeordneten Marchl, der in hervorragender Weise mitgewirkt hat ist es gelungen, unseren Herrn Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg zu überzeugen, daß sein Rücktritt in diesem Zeitpunkte mit den unangenehmsten Folgen für die Stadt Cilli und für das Deutschum verbunden wäre. (Allgemeine Zustimmung.) Diese Verantwortung will der Herr Bürgermeister nicht übernehmen und hat mich ermächtigt, zu erklären, daß er seine Schreiben, die auf den Rücktritt Bezug haben, zurückzieht. Ich glaube, wir müssen ihm dafür dankbar sein und können dies nicht besser be-

weisen als dadurch, daß wir mit Zurückstellung aller Kleinlichkeiten ihn in seiner schweren Aufgabe unterstützen und vor allem den Kampf gegen die Niedertracht und Gemeinheit mit größter Energie und Rücksichtslosigkeit aufnehmen. Heil unserem Bürgermeister!“ (Allgemeine lebhafteste Zustimmung und langandauernde Heilrufe.) Mit Rücksicht auf diese Erklärung entfiel die Sitzung.

Todesfälle. Der hiesige Arzt Dr. Ignaz Paulitsch wurde von einem schweren Verluste betroffen, indem am 5. d. M. seine Mutter, Frau Justine Paulitsch, geborene Goltzsch, k. k. Oberbezirksarzteswitwe im 53. Lebensjahre in Graz einem langen Leiden erlegen ist. — In Wien ist am Donnerstag den 5. Jänner der Privatier Herr Franz Walland im Alter von 69 Jahren nach langem schweren Leiden gestorben. Der Verstorbene war durch lange Jahre bei den hiesigen Gerichten als Schätzmann tätig.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet um 11 Uhr vormittags in der Christuskirche ein Schulgottesdienst, um 1/2 5 Uhr nachmittags der Gemeindegottesdienst statt.

Bom Schwurgerichte Cilli. Für die erste Schwurgerichtstagung im Jahre 1911 bei dem Kreisgerichte in Cilli wurden als Vorsitzender des Geschwornengerichtes Hofrat Kreisgerichts-Präsident Anton Edler v. Wurmsjer und als dessen Stellvertreter die Oberlandesgerichtsräte Franz Garzarolli Edler v. Thurnlack, Adalbert Rozsjan und die Landesgerichtsräte Dr. Adolph Roschanz und Dr. Franz Kocevar Edler von Kondenheim berufen.

Konkurs. Das Kreisgericht Cilli hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Herrn Viktor Ujchen nichtprotokollierten Kaufmannes in Fraßlau, bewilligt. Landesgerichtsrat Dr. v. Kocevar in Cilli wurde zum Konkurskommissär, Herr Josef Bauer, Kaufmann in Fraßlau, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Endlich Schnee. Nach langem Zögern zeigt sich endlich der Wettergott auch den Rodlern und Skifahrern und was wohl die Hauptsache ist, auch den Landwirten gnädig. Seit Dienstag nachts schneit es unaufhörlich in dichten Flocken, die Straßen, Dächer und Felder sind mit einer schweren, blendendweißen Decke überzogen. Wir wollen wünschen, daß des Wettergottes treffliche Laune recht lange anhält, indem er uns auch tüchtigen Frost, der zur Erreichung schöner Rodelbahnen notwendig ist, schickt. Und nun eins: vergeßt in euren Winterportfreunden der lieben gefiederten Sänger nicht, denen der so sehnlichst erwartete Schnee die Nahrung wegnimmt. Streut Futter, stellt Futterhäuschen auf, der Dank des kleinen Volkes ist Euch gewiß!

erfaßte die junge Frau. In ihrer Hilflosigkeit, der Ungewißheit, womit sie sich Rudolfs Liebe zurückgewinnen könne, flüchtete sie sich zu ihrem Kinde und überschüttete es mit dem vom Gatten verschmähten Liebesreichtum. Ein Schritt mehr nur, die Klust zu erweitern, die sich zwischen ihm und ihr aufgetan.

Wie hatte Rudolf doch eben gesagt? Wie nur konnte ich Dich verantwortlich machen für etwas, das Du nicht zu geben hast!

Ein Wimmern aus dem Munde der Kleinen ließ die junge Frau emporsfahren.

„Ma — ma —“

„Mama ist bei Dir, mein Liebling! Schmerzt das Halschen Dir? Ja? Der gute Onkel Doktor wird Liesel wieder gesund machen!“

Während sie so tröstete, hatte Frau Anny unter aufsteigender Angst um das Kind, die brennende Nachtlampe herbeigeht und so gestellt, daß sie den Hals der Kleinen prüfen konnte. Es war ein schwieriges Werk und dabei wanderten die Gedanken der jungen Mutter von dem Kinde zu ihrem Mann. Wo mochte er jetzt hinstürmen, sich Gesellschaft zu suchen, da sie ihm solche nicht leisten und vielleicht auch nicht bieten konnte? Ach, sie hätte so gern versucht ihm zu genügen, wäre er nur so traut und herzlich wieder wie einst und würde nicht so ängstlich das Kind meiden, nicht so empfindlich sein gegen die kindlichen Ausbrüche von Freude und Leid.

Das Kind — ihre Liesel. . . .

Die Lampe in ihrer Hand schwankte plötzlich. Die Untersuchung mußte schreckenerregend gewirkt haben, denn ein stoßweises: „Allmächtiger — erhalt mir das Kind!“ kam über Annys Lippen. Dann alarmierte ihr Ruf: „Dore, sofort zu Doktor Zassel-

mann, er soll schnellstens kommen! Ist er nicht zu Hause, dann zu Doktor Alfers, — er ist der nächste,“ das Haus.

Zu der gleichen Zeit zog der Schriftsteller im Hause seines Freundes, des Redakteurs Schäßler die Klingel. Derselbe war verheiratet. Er besaß ein „famoses Weib“, wie der Schriftsteller insgeheim konstatierte. Sie war das Gegenteil von Anny, — eine Weltbame, die zu repräsentieren verstand und geistreich zu sprechen, und noch anderes — den Männern die Köpfe zu verdrehen. Für den Ehemann mochte dies allerdings unbequem sein; immerhin aber war Schäßler im Besitz dieses Götterweibes, und der Schriftsteller beneidete ihn darum aufrichtig. Kinder waren nicht da; ob solche den Gatten gestorben, oder sie keine besaßen, wußte er nicht. Jedenfalls hatte Schäßler andere Interessen — er war dichterrisch begabt und hatte unlängst ein Drama verfaßt, das er einer bekannten Theaterdirektion zur Prüfung eingereicht. Wenn der Freund Erfolg hatte, so würde er mit einem Schlage bekannt sein, als er es mit dem Schreiben von Romanen je erreichen würde —

„Nun — niemand zu Hause?“ murmelte, aus seinen Grübeleien fahrend, der Schriftsteller, als es auf sein Schellen still blieb. Er klingelte abermals, — auch jetzt kam keiner.

Kopfschüttelnd wartete der Schriftsteller. Wenn die Herrschaft ausgegangen war, wo steckten denn die Dienstmädchen? Er hatte eine Bestellung an Schäßler, — schade, daß er ihn nicht selbst sprechen konnte. Auch hätte er gern die häusliche Misere in des Freundes Gesellschaft vergessen.

Zögernd wandte er sich zum Gehen. Kehrete aber zurück und drückte auf die Türe. Zu seiner Ueberraschung sprang dieselbe auf und er trat ein.

Auf dem geräumigen Korridor war es still. Unbedenklich schritt der Gast auf das ihm bekannte Arbeitszimmer Schäßlers zu und öffnete. —

Im selben Augenblick krachte ein Schuß.

Entsetzt war Rudolf auf der Schwelle stehen geblieben. Seine Augen durchirrten den Raum. Derselbe war nur von einer Kerze erhellt. Der Luftzug, den die geöffnete Tür verursachte, ließ dieselbe hoch auflackern. Der ungewisse Lichtschein fiel auf Schäßler, der zusammengefunken im Schreibstisch lehnte, in der schlaff herabhängenden Rechten den Revolver. Das kreisrunde Loch in der Zimmerwand, gerade über dem Haupte des Redakteurs, bewies, welche Richtung die Kugel genommen.

„Freund, um Gottes willen, was ist!“

Damit war Rudolf zu diesem hingeeilt. Die Situation erkennend, umklammerte er den Arm Schäßlers.

„Gott sei Dank! daß Du nicht getroffen bist!“

Jetzt regte sich die Gestalt Schäßlers. Mit fast abwesendem Blick sah er auf den Gast.

„Rudolf, warum mußt Du gerade jetzt kommen,“ murmelte er. „Durch das Geräusch der Tür zuckte meine Hand und der Schuß ging fehl. Wie bist Du nur hereingekommen? Sollte ich — versäumt haben — die — Tür — zu schließen?“

„Ich fand sie offen. Aber so sag' doch, Freund, weshalb nur wolltest Du . . .? Ich kann's nicht glauben, nicht fassen, daß Du, so glücklich, so beneidenswert —“

„Schien ich Dir wirklich so? Hab' ich meine Rolle gut gespielt?“ kam es wie ein Schrei aus dem Munde Schäßlers. Das Haupt in den Händen vergraben, saß er da. „Das Schlußkapitel meines Lebensdramas spielte sich allerdings erst heute ab.“

Jahreszeitenfest des Cillier Geselligkeitsvereines. Am Samstag den 14. Jänner abends veranstaltet der Geselligkeitsverein in den Räumen des Deutschen Hauses einen Jahreszeitenabend. Der große Saal und seine Nebenzimmlichkeiten werden zu diesem Zwecke in geschmackvoller Weise von künstlerischen Händen so hergerichtet, daß man sich in der sportfreudigen Eis- und Schneepacht des Winters, in dem entzückenden Blütenzauber des Frühlings und im traubenschweren Segen des Herbstes im unmittelbaren Nebeneinander ergehen kann. Schon diese Ausstattung des Festes an sich bildet eine in Cilli noch nicht gebotene Sehenswürdigkeit. Um dem bunten, wechselreichen Bilde eine einheitliche Staffage zu geben, ist ein gewisser Einklang der Toiletten erwünscht. So wird unser lebenswürdiger Tänzerinnenchor gebeten, möglichst zahlreich im Pierrettenkostüme zu erscheinen, natürlich, ohne daß mit dieser Richtung ein Zwang ausgeübt wird. Ebenso werden von der Herrenwelt neben den vor allen erwünschten Pierrots auch flotte Tänzer im Salonanzug hochwillkommen sein. Das Fest wird, was die Anmut und der Zauber der Ausstattung betrifft, das noch unvergessene Fest im Wienerwalde weit hinter sich lassen und wird die Szenerie, blühen- und fruchtbar, die nötige Feststimmung von selbst auslösen. Muster-Kostüme für Pierrots und Pierretten werden bei der Firma Kridl zu besichtigen sein.

Ein deutscher Kornblumentag. Auch im deutschen Reiche beabsichtigt man, einen deutschen nationalen Feiertag ins Leben zu rufen. Ueber diesen überaus begrüßenswerten Gedanken lesen wir in den Frankfurter Nachrichten folgendes: Der deutsche Kornblumentag, welcher für den 10. Mai d. J. geplant ist, ist freudig zu begrüßen! Es ist nötig, daß wir wieder einen Nationalfeiertag schaffen, sei es nun der 10. Mai oder 2. September. Alle Vereine sollten an diesem Tage festliche Veranstaltungen gegen kleines Entree zum guten Zwecke abhalten. Theater sollten kleine Abgaben geben und es sollten wieder Sammlungen stattfinden wie beim Margueritentag. Ein fröhlicher Verkehr müßte sich auf den Straßen entwickeln, unterstützt durch Musikkapellen und Fahnen Schmuck. Es gebührt daher dem Kriegerverbande für diese Anregung alle Anerkennung, nur sollte die eingehende Summe nicht ihm allein zuteil werden, sondern auch anderen wichtigen nationalen Zwecken dienen, z. B. dem Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande, dem Deutschen Schulverein, den deutschen Kolonien, dem Deutschen Schiffschiffverein. Wenn nur für jeden dieser Vereine 5 bis 6 Prozent der Einnahme gesichert würde, so könnte damit viel Gutes geschehen und für die Veteranen bliebe noch der größere Teil übrig. Für unsere Kolonien, für die Deutschen im

Auslande und deren Schulen müßte noch viel geschehen. Die deutsche Opferwilligkeit steht seither weit zurück gegen die der Tschechen und Italiener.

Kinder-Blütenfest. Um unseren lieben Kleinen eine harmlose Faschingsfreude zu bereiten, und um die reizende Ausstattung der Räume für das Jahreszeitenfest ihren staunenden Guckänglein zu erschließen, überläßt der Cillier Geselligkeitsverein diese ganze Ausstattung und ihre volle Pracht der Veranstaltung eines Kinderblütenfestes, das am Sonntag den 15. Jänner von 1/4 bis 1/7 Uhr nachmittags in den Festräumen des Deutschen Hauses abgehalten wird. Alle die Kleinen, gleichgültig ob ihre Angehörigen dem Geselligkeitsvereine angehören oder nicht, sind herzlich willkommen. An dem Büfett wird für unsere kleinen Leckermäulchen entsprechende süße Labung geboten werden und freundliche Damen werden in warmer Frauengüte die Leitung fröhlicher Spiele übernehmen. Für den robusteren Geschmack der erwachsenen Begleitung der Kinderwelt sorgt die an die Festräume anstoßende Gastwirtschaft des Deutschen Hauses. Da das Fest als Wohltätigkeitsfest veranstaltet wird, dessen Erträgnis dem Wärmestubensfonds zufließt, so kann von der Einhebung eines kleinen Eintrittsgeldes nicht abgesehen werden. Dieses beträgt für die Kinder je 50 Heller, für Erwachsene eine Krone.

Selbstmord aus unglücklicher Liebe. Gestern gegen 8 Uhr abends wurde im Hotel „Weißer Ochse“ der stellenlose Lohndiener Josef Wodouschel aus St. Rochus, Bezirk Pettau an einer Aehrschnur aufgehängt aufgefunden. Die Schnur war an dem Nagel, wo der Spiegel gehangen, befestigt. Das Motiv des Selbstmordes dürfte unglückliche Liebe sein. Wodouschel unterhielt nämlich mit der verwitweten Gastwirtin Guzaj ein Liebesverhältnis; sie wollte plötzlich von ihm nichts mehr wissen und dies dürfte ihn in den Tod getrieben haben. Die unternommenen Belebungsversuche blieben erfolglos. Der herbeigerufene Stadtarzt Dr. Gollitsch konnte nur mehr den bereits vor einer Stunde eingetretenen Tod feststellen. Ein Brief an seine Geliebte Guzaj wurde vorgefunden.

Ein billiges Nachtmahl. Gestern abends erschien im Hotel „Weißer Ochse“ der Bergarbeiter Franz Straßel aus Kroatien in Begleitung eines unbekanntes Mannes. Straßel ließ sich ein Nachtmahl geben und 1/2 Liter Wein und nachdem er damit fertig war, wollte er fortgehen, ohne die Zeche zu bezahlen. Der Wirt forderte von ihm die Bezahlung. Straßel aber entgegnete, daß der andere Mann, der mit ihm kam, die Zeche bereits bezahlt habe. Da er auf keinen Fall bezahlen wollte, wurde er vom herbeigerufenen Wachmanne verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Gasthausrauferei. Am 13. Dezember zechten im Gasthause des Franz Koblak in Sachsenfeld mehrere rauchluftige Besitzersöhne aus der nächsten Umgebung von Sachsenfeld. Gegen 7 Uhr abends kam noch der Besitzersohn Franz Kancigaj ins Gasthaus und schloß sich dieser lustigen Gesellschaft gleich an. Kancigaj fing bald mit Stefan Zagode einen Streit an und die beiden beschimpften sich mit nicht wiederzugebenden Worten. Dies genügte aber nicht, weshalb es bald zu einer Rauferei kam, bei der Stühle und Tische hin- und herflogen. Kancigaj packte den Anton Flies und schleuderte ihn samt dem Sessel ins Zimmer. Zagode ging mit einem Tische gegen seinen Gegner Kancigaj los. Dieser wollte ihm den Tisch entreißen, fiel aber, da Zagode zurückwich, über den am Boden sich wälzenden Flies und brach sich den rechten Fuß. Auch die übrigen Burschen erlitten größere und kleinere Verletzungen. Die Anzeige wurde bereits erstattet.

Eine Gewohnheitsdiebin. Die nach Pietro-witsch zuständige Maria Lanegger ist eine wegen Diebstahles und anderer Delikte bereits mehrmals vorbestrafte Person. Erst vor kurzem stahl sie in der Marienkirche eine Petroleumlampe und wurde nach Strafverbüßung in ihre Heimatgemeinde Pietro-witsch abgeschoben. Aber schon am nächsten Tage befand sie sich wieder in Cilli. Da ihr ihre sehr zerrissenen Sommerschuhe nicht genügend Schutz gegen die Winterkälte boten und sie kein Geld besaß, um sich neue Schuhe anzuschaffen, begab sie sich ins Hotel „Stadt Wien“ und stahl dort im Korridor ein Paar vor dem Fremdenzimmer stehende fast neue Herrenschuhe. Ihre gänzlich zerrissenen Schuhe ließ sie aber zurück, die nun zum Verräter wurden. Als der Lohndiener des Hotels dem Wachmanne Pokniß den Diebstahl anzeigte, hatte dieser gleich die Lanegger in Verdacht und fand sie in der Kaffeeschänke des Josef Krobath. Richtig hatte sie ein Paar Herrenschuhe an. Sie gestand den Diebstahl sofort ein und erklärte daß sie aus Not zum Diebstahle gezwungen wurde. Sie wurde dem Bezirksgerichte Cilli eingeliefert.

Benützte Gelegenheit. Der nach St. Veit, Bezirk Leibnitz, zuständige Schneidergehilfe Siegfried Kollberger traf gestern gegen Mittag auf der Natural-Verpflegung ein und sollte sich nach Erhalt der Mittagsverpflegung nach Steinbrück begeben. Er blieb jedoch in Cilli zurück und sprach bei den einzelnen Meistern um Arbeit vor. Gegen 4 Uhr nachmittags kam er auch in das am Hauptplatz gelegene Geschäft des Schneidermeisters Josef Leon und da sich gerade niemand im Geschäft befand, benützte er diese Gelegenheit und entwendete zwei Knabenanzüge. Einen davon verkaufte er sogleich dem Schuhmachermeister Kodrič am Hauptplatz. Mit dem zweiten Anzuge begab er sich in die Herrengasse, wurde

Und sich aufrichtend, näherte er sich dem Ohr des Schriftstellers: „Betrogen hatte sie mich lange schon, weißt Du —“

„Wer?“

„Meine Frau.“

„Und dies ist der Grund —?“

„Ich hatte das Leben satt, lange schon. Sie hat es mir vergiftet. Leichtsinzig, verschwenderisch und gefallsüchtig, kannte sie nur eine Pflicht — die Pflicht, das Leben zu genießen. Bezahlte Leute registerten in meinem Hause; kam ich heim, fand ich Dede — Einsamkeit. Wie habe ich mich gesehnt nach einem liebenden Augenpaar, nach solch einem schlichten, herzigen Frauchen, wie Du Glücklicher es besitzt. Dazu martete mich die Eifersucht —“ Der Sprecher stockte. Dann fuhr er unheimlich ruhig fort: „Gestern hat sie mich verlassen. Sie ist mit einem Liebhaber auf und davon —“

Der Zuhörer starrte in das Licht der Kerze — wie erstarrt von dem, was er vernommen. Er dachte, daß das Glück, einer Seifenblase ähnlich, zergeht, kaum daß wir es bewundern. Aus dem Bekenntnis hasteten ein paar Worte in seinem Gedächtnis; wie mit feinen Meißeln gruben sie sich in seine Seele —

„Ich hätte ja dem Pärchen nach können,“ fuhr Schäffler düster fort, „und meinen Nebenbuhler mit der Kugel erreichen, die ich für mich bestimmt. Aber die Frau, die mir dies angetan, ist mir zu verächtlich, um für ihren Verlust Rache zu üben —“

„Und doch brühte ihr Verlust Dir die Waffe in die Hand?“ murmelte der Schriftsteller.

Der andere machte eine abwehrende Bewegung. „Es kam noch anderes hinzu; es machte das Maß voll, und ich erlag der erlahmenden Willenskraft. Sieh hier —“ Der Erzähler langte ein Manuskript her — „mein Drama ist abgelehnt worden.“

Der Schriftsteller unterdrückte den Ausruf der Ueberraschung, der ihm entfahren wollte. Gegenüber des Freundes Zerknirschung wünschte er nun nichts sehnlicher, als letzteres ungeschehen machen zu können.

„Mut, Schäffler, wer so begabt ist wie Du, braucht niemals zu verzagen,“ sagte er warm und legte den Arm um dessen Schulter. „Die Ablehnung will nichts besagen — Du reichst Dein Stück anderwärts ein und wirst schließlich Erfolg haben. Die Höhe zum Barnab ist rau, — im Fluge erreichen sie auch erstklassige Geister nicht immer.“

„Du meinst es gut, Rudolf; ich danke Dir. Doch — für wen schaffe und strebe ich? Hätt' ich noch mein Kind behalten, mein süßes kleines Mädel —“

„Dein Kind? So hattest Du eins?“ fragte der andere erstaunt und seine Stirn färbte sich. Er dachte an sein eigenes herziges Kind, das ihm unbequem, wenn es fröhlich lachte und unbequem, wenn es krank war.

„Ja“, sagte Schäffler tiefatmend, „ich hatte ein Kind. Mein Herzblatt starb durch die Unvernunft einer Dienerin, der es überlassen gewesen.“

Hastig, als treibe es ihn plötzlich fortzukommen, hatte Rudolf sich erhoben. „Komm mit mir, Schäffler,“ sagte er bestimmt. „Schließe Deine Wohnung und lebe in meinem Hause, bis Du seelisch genesen bist. Ich besitze alles, was Du entbehrest.“ —

Es war Mitternacht geworden, als die Freunde vor dem Hause des Schriftstellers anlangten. Unruhig glitt des letzteren Blick zu seinen Fenstern hin — wie mochte er es drinnen antreffen? Er begriff plötzlich nicht, daß er Anny mit dem kranken Kinde allein gelassen und wie ein Gebet ging es durch seine Seele. . . .

Da öffnete sich die Haustür und Doktor Jaffelmann trat heraus. Er sah erhitzt aus, trocknete sich mit dem Foulard die Stirne. Als er den Hausherrn erkannte, streckte er ihm die Rechte entgegen.

Dieser kam ihm bereits zuvor. „Herr Doktor, wie geht es meiner Kleinen?“ fragte er und seine Stimme verriet die Angst, die sein Inneres durchbedte.

„Gut ab vor der Mutter Ihres Kindes, mein lieber Herr!“ sagte der Arzt warm. „Danken Sie Gott für den Besitz der lieben kleinen Frau. Dadurch, daß sie die Gefahr in dem Zustand der Kleinen rechtzeitig erkannte und mich sofort herrief, ist es möglich gewesen, die Liesel zu retten. Ich denke, sie wird bald wieder rote Bäckchen haben.“ —

Als im jungen Jahr die erste Schwalbe sang, bestrahlte die Morgen Sonne, die ins Schriftstellerheim lugte, das Bild eines glücklichen Familienlebens, das nicht nur eins schien, sondern es tatsächlich war, wie die frohen Mienen verrieten. Die kleine Familie saß am Kaffeetisch. Rudolf, seine Liesel auf den Knien, die jauchzend nach Papas Uhr haschte, die dieser lachend nach Kleinen an das Ohr hielt. Neben ihrem Mann saß Frau Anny, die Zeitung in der Hand, aus der sie vorgelesen. Es war eine Kritik über Schäfflers Drama, das zur Erstaufführung gelangt war und zwar mit durchschlagendem Erfolge.

„Wie freut mich dieser Erfolg,“ sagte Frau Anny herzlich. „Paß auf, Rudolf, nun wird Schäffler neuen Mut zum Leben bekommen.“

Der Schriftsteller nickte und zog sein Frauchen liebevoll an sich. „Hoffen wir,“ flüsterte er, „daß auch Schäfflers anderer Wunsch sich erfüllt und ihm bald auch solch ein Glück bescheit wird, wie ich es jetzt in meinen Armen halte.“

aber hier von den Gehilfen des Leon, der den Diebstahl bald bemerkt hatte und sich auf die Suche nach dem Diebe machte, erwischt und von dem herbeigerufenen Wachmanne Schwarz verhaftet. Er wird sich beim Bezirksgerichte Cilli zu verantworten haben.

Die Feuerfestigkeit der Eternitdächer.

Auf Anordnung des Reichsverbandes österreichischer Feuerwehren und unter Leitung des Kommandanten der Feuerwehr der Stadt Wien, Branddirektor Eduard Müller, fand am 30. Oktober in Linz eine Brandprobe mit verschiedenen Dachdeckmaterialien statt und zwar mit Flachziegel, Falzziegel, Eternit, Naturschiefer, Zementplatten, verzinktes Eisenblech, Dachpappe. Von diesen Materialien wurde zuerst die Dachpappe zerstört, dann sprangen die Naturschiefer, hernach fielen die Zementplattenfelder infolge der durchgebrannten Schalung und des großen Eigengewichtes zusammen, diesen folgten die Ziegelbächer und zuletzt das Eternitdach auf der mit Lattung versehenen Dachseite. Auf dem geschalteten Dachfelde blieb das Eternitdach trotz Durchbrennens der Schalung intakt und hat nur diese sowie die mit Blech gedeckte Dachpartie dem Feuer bis zum Schlusse der Brandprobe standgehalten. Das Eisenblech war beim Ablöschen des Brandes zwar gewellt, ohne jedoch den Zusammenhang im Falz verloren zu haben. Um das Verhalten von natürlichem und Eternitschiefer gegen Flugfeuer zu erproben, wurden die Dachflächen mit glühenden und brennenden Holzstücken, mit Strohfränzen und dergleichen belegt. Nach einer Brandeinwirkung in der Dauer von zehn Minuten und Ablöschen der Dachflächen mit dem Spritzenstrahl zeigte sich, daß die Naturschieferplatten im Bereiche des Feuers vollständig zerklüftet und aus dem Zusammenhange gebracht waren, während an dem Eternitdache nur zwei Tafeln in der Mitte Haarrisse aufwiesen, die nicht bis an die Ränder der Tafeln reichten. Der Zusammenhang in den beiden Tafeln mit den Haarrissen war noch so fest, daß sie erst nach mehrmaligem Fallenlassen zerbrachen.

Die kroatischen Markträuber hinter Schloß und Riegel. Bekanntlich wurden vor einiger Zeit im Sprengel des Kreisgerichtes Cilli durch die Gendarmerie zwei Kroaten festgenommen, die im dringenden Verdachte standen, die Räuber zu sein, die bereits seit dem Jahre 1909 in Untersteiermark, Krain und Kroatien von Viehmärkten heimkehrenden Bauern in frecher Weise beraubten. Die Gendarmerie hatte einen guten Fang gemacht; die beiden Ganner, die sich im Gefangenhause des k. k. Kreisgerichtes in Haft und Voruntersuchung befinden, wurden bereits einer Reihe von beraubten Personen gegenübergestellt, die mit aller Bestimmtheit die Eingesperrten als die frechen Räuber erkannten.

Warnung vor den falschen „Volkszählungskommissären“ und „Revisionsorganen“. Da Fälle vorgekommen sind, daß Individuen sich in schwindelhafter Weise als „Volkszählungskommissäre“ ausgeben, Fragen an die Parteien gestellt und ihnen Geldbeträge entlockt haben, wird ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß jeder Zählungskommissär und jedes Revisionsorgan mit einer auf seinen Namen lautenden amtlichen Bestätigungsurkunde versehen ist, sich über Verlangen den Parteien gegenüber mit derselben auszuweisen hat, und daß die Zählungskommissäre und Revisionsorgane von der betreffenden Gemeinde entlohnt werden und nicht berechtigt sind, irgend eine Entlohnung von den Parteien zu verlangen — Personen, die sich, — ohne mit einer amtlichen auf ihren Namen lautende Bestätigungsurkunde versehen zu sein, — für Volkszählungskommissäre oder Revisionsorgane ausgeben sollten, ist jede Auskunft zu verweigern und sind solche Personen dem nächsten Organ der Polizeiverwaltung (Gemeinde, Gendarmerie, Sicherheitswache) nach Tunlichkeit zu übergeben oder doch dort anzuzeigen.

Eine Ueberraschung für die Cillier Jugend. Der berühmte französische Zauberkünstler und Physiker Herr S. Binée wird Mittwoch den 11. Jänner im kleinen Saale des Deutschen Hauses zwei Gastspiele absolvieren und zwar um halb 3 und um halb 5 Uhr nachmittags beginnend. Das Programm dieser Vorstellungen besteht aus hochinteressanten Experimenten auf dem Gebiete der modernen Magie, Physik und optischen Täuschungen. Wer seinen Kindern eine Freude bereiten will, sende sie zu diesen Vorstellungen. Sie werden durch die Geschicklichkeit des Meisters Binée verblüfft und in Erstaunen versetzt. Sie strengen ihren Geist an, um die Ursachen dieser Geschicklichkeit zu ergründen, und dabei ist diese Art der Unterhaltung ebenso ergötzlich wie lehrreich. Jede Vorstellung dauerte eineinhalb Stunden. Es wird ersucht, im eigenen Interesse die

Karten im Vorverkauf zu lösen, da der Inhaber einer jeden Karte, welche im Vorverkauf gelöst wurde, ein schönes Geschenk erhält. Der Vorverkauf findet statt ab Dienstag von 11—12 Uhr nachmittags und von 3—5 Uhr nachmittags im Saale des Deutschen Hauses. Die Preise der Plätze sind sehr mäßig.

Ein betrügerischer Werkelmann. Im Bezirke Cilli treibt sich ein Werkelmann herum, der einige Postsparkassebücher besitzt. Eines unter ihnen lautet auf Johann Regini. Merkwürdigerweise fehlen diesen Büchern die Ausfüllungen über Geburtsort und Geburtsdaten. Mit diesen Sparfabüchern, die eine wirklich geleistete Einlage aufweisen, lockt der Schwindler Leuten, die mit den Vorschriften über die Behebung von Einlagen nicht vertraut sind, Geldbeträge heraus. Ober er mietet sich bei einem Bauernwirt ein und gibt ihm ein Postsparkassebüchel dafür mit dem Bemerkten, daß er für seine Schuld den Betrag beheben könne. Da aber bekanntlich nur derjenige mit einem Postsparkassebuche eine Behebung ansprechen kann, der im Buche als Eigentümer die Unterschrift geleistet hat, ist es für einen anderen wertlos. Damit der Betrüger wieder zu seinem Gelde und zu einem neuen Buche kommt, läßt er das Sparkassebuch, das er als Bezahlung gab, amortisieren mit der Angabe, daß ihm das frühere gestohlen wurde. Nach Ablauf der Amortisationsfrist erhält er nun ein neues und der Schwindel damit kann von vorne beginnen. An das Tageslicht kam jetzt die Sache durch die Anzeige des Gastwirtes Franz Berger in Lehdorf bei Cilli, dem der betrügerische Werkelmann für Zech- und Nachtquartier im Betrage von 66 Kronen ein Sparkassebuch mit einer Einlage von 100 Kronen einhändigte. Als er damit eine Behebung machen wollte, sah er, daß er geprellt war.

Schaubühne.

Die Katakomben. Lustspiel in 4 Akten von Gustav Davis. Jeder der Theaterbesucher, die zur Dienstagvorstellung und zwar nicht in übermäßiger Zahl erschienen waren, mußte im Stillen denken, warum läuft unser Publikum nur in die Operette, während es ein wirklich gutes Lustspiel vollkommen ignoriert. Ist es etwa das große Musikverständnis, welches dasselbe ins Theater treibt oder die Sucht schöne Kostüme zu bewundern. Wir glauben keins von beiden. Ueber das erstere verfügt das Gros der Operettenbesucher im geringen Maße, über die Ausstattung jedoch die Direktion. In welchem Ausmaße, dies allerdings müssen wir dem Geschmache des Einzelnen überlassen. Doch wozu Eulen nach Athen tragen. Wer in der letzten Vorstellung war, ging befriedigt nach Hause. Das Stück selbst, ein einfacher Zusammenschluß humorvoller Szenen, wirkt durch seine Natürlichkeit und durch die lebenswahre Zeichnung der Charaktere. Die Grundidee des Stückes ist die alte Geschichte, wie sich eine reiche Fremde in einen armen, aber intelligenten Mann, verliebt und ihn nach verschiedenen Zwischenfällen zum Gemahl nimmt. Die glückliche Ausführung dieser Idee fand beim Publikum bedeutenden Anklang. Auch die Darstellung mit wenig Ausnahmen war auf der Höhe. Die Kostüme des Frl. Selbing war in Sprache und Spiel ausgezeichnet gegeben. Die Irene des Frl. Hendrichs hätte um einen Ton mehr Wärme vertragen. Der Blimm des Herrn Wallner war erster Klasse. Ebenso gab Herr Direktor Richter den Offizial Bohrmann vorzüglich. Diese Art Rollen sind in seinen Händen gut aufgehoben. Herr Wraschner gab den Dr. Mayregg mit nicht besonders ansprechender Sentimentalität. Auch die anderen Rollen waren gut besetzt. Das Publikum spendete ausgiebig Beifall.

Gerichtssaal.

Infolge Mißhandlung eine Frühgeburt zur Welt gebracht.

Aus dem Brunnen des Besitzers Michael Dorepec in St. Marein holte Ursula Tomplat gewöhnlich das Wasser. Da ihr Dorepec das Wassernehmen aus seinem Brunnen verboten hatte und sie trotz dieses seines Verbotes noch immer aus dem Brunnen das Wasser holte, kam es am 3. September zu einem kleinem Austritte. Dorepec, der als roher Mensch bekannt ist, begann sie sogleich in die Brust zu stoßen, so daß sie auf den steinigen Boden niederfiel. Als sie schon davon ging, lief er ihr noch nach und versetzte ihr fortwährend Stöße. Infolge dieser rohen Mißhandlung brachte die Ursula Tom-

plat, die sich in geeigneten Umständen befand, eine Frühgeburt zur Welt, wobei sie sehr viel Blut verlor und ihr Kräftezustand sehr geschwächt wurde. Dorepec wurde zu 30 K Geldstrafe oder 24 Stunden Arrestes verurteilt.

Mit dem Messer schwer verletzt.

Am 13. November gegen 8 Uhr abends kam der schon ziemlich angeheirte Knecht Anton Stok in das Gasthaus des Josef Kemic in St. Martin und begann die dort anwesenden Burschen zu stänkern. Es kostete große Mühe, eine Kauferei zu verhindern. Stok begab sich aus dem Lokale in den Hof und begann dort mit einem Bauernburschen zu streiten. Die Beiden vergriffen sich und nur durch das Eingreifen des Josef Zalozen wurden Tätlichkeiten verhindert. Als sie wieder ins Lokal zurückkamen, sprach Zalozen beruhigend auf Stok ein und legte ihm die Hände auf die Achseln. Stok jedoch erfaßte sein Messer und versetzte dem Ruhestifter mehrere Messerstiche in den Rücken, so daß dieser zu Boden fiel. Stok aber machte sich auf die Beine und lief davon. Das Kreisgericht verurteilte ihn nun zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von zehn Monaten verschärft mit einer Feste und einem harten Lager monatlich.

Eine angenehme Ehegattin.

Der Besitzer Franz Verdev aus Wollan zechte im Monate November durch mehrere Tage in den verschiedenen Gasthäusern des Marktes herum, ohne während dieser Zeit nach Hause zu gehen. Dies versetzte natürlich seine Ehegattin sehr in Zorn. Als er nun am 16. November ziemlich betrunken sich im Stalle des Besitzers Josef Staza zur Ruhe legte und seine Gattin den Aufenthalt des Mannes erfuhr, kam sie sogleich in die Wohnung des Staza. Als dieser sie zu ihrem Manne führte, entriß sie dem Staza den Stock und begann in unbarmherziger Weise auf dem total betrunkenen Mann loszuschlagen, daß er sofort blutüberströmt war. Elisabeth Verdev wurde wegen dieser allzu zärtlichen Behandlung ihres Mannes zu 14 Tagen Kerkers verurteilt.

Messerstechereien.

Am 2. September gerieten die Arbeiter Franz Raß und Alois Kamenik in einen Wortwechsel, wobei Kamenik seinem Gegner auch einige Ohrfeigen versetzte. Darüber geriet dieser derartig in Zorn, daß er sein Messer zog und dem Kamenik einige Stiche in den Arm versetzte. Infolge des Blutverlustes fiel dieser ohnmächtig zu Boden und wäre sicherlich verblutet, wenn nicht ärztliche Hilfe sofort zur Stelle gewesen wäre. Raß wurde wegen dieser rohen Handlungsweise zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Der 26jährige Bergarbeiter Franz Walisch traf im Juli l. J. in Kassa bei Cilli den Johann Kellner. Da dieser ihn vor einigen Jahren durchgeprügelt hatte, glaubte Walisch, die Gelegenheit, jetzt für die erlittene Mißhandlung Rache zu nehmen, sei gekommen. Er fing mit Kellner sogleich einen Streit an, ergriff aber auch gleich sein Messer und versetzte dem Walisch einige Messerstiche. Das Urteil lautete auf achtzehn Monate schweren Kerkers.

**Kathreiners
Kneipp —
Malzkaffee**

**gibt es nur einen —
Nachahmungen da-
gegen viele! Daher
Vorsicht! Man ver-
lange und nehme
nur Originalpakete
mit dem Namen
Kathreiner**

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Estl.

Nr. 1

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten.)

Der Tag von Damaskus.

Novellette von Heinz Strehl.

Viktor Hofmeyer saß in seinem kalten und leeren Zimmer. Draußen war es unfreundlich, schon ziemlich dunkel am Nachmittag und ein kalter Regen rieselte vom grauen Himmel hernieder.

Der einsame Zimmerbewohner fand es drinnen ungemütlich und draußen unausstehlich. Gern hätte er Vergessenheit in einem Wirtshause gesucht — allein tat er das, so wußte er nicht, wie er den morgigen Tag sein Leben fristen sollte.

Er hatte sich ja nach Arbeit umgesehen — aber keine gefunden. Er hatte sogar sich als Schreiber bei einem Advokaten verdingen wollen, — aber was sollte der mit einem verabschiedeten Offizier der schweren Reiter anfangen — es war ihm peinlich, und er winkte ab. Stellen, wie sie für verabschiedete Offiziere ausgespart bleiben, standen Viktor nicht zur Verfügung, weil er mit schlichtem Abschied aus der Armee entfernt worden war. Nun hatte er sich bei einem ehemaligen Bekannten um die Stelle eines Inspektors beworben, und er wartete tagaus tagein auf Antwort. Der gute Baron von Winterer würde ja wohl ja sagen, denn er war ja so gutmütig. Aber angenehm würde die Stellung nicht werden. Baron Winterer war trotz aller Herzengüte sehr streng im Punkte der Ehre. Er würde ihn aus Barmherzigkeit annehmen — aber ihn persönlich nicht kennen, und an ihn genau dieselben Anforderungen stellen wie an jeden anderen seiner Angestellten. Ob es sich dann wohl lohnte, dies Leben überhaupt erst anzufangen? Gleichviel — irgendwie leben ist besser als sterben. Das hatte er schon oft empfunden.

Das hatte er empfunden an jenem Morgen, als er sein Ehrenwort gebrochen hatte, und ein Kamerad, der Abgesandte des Offizierkorps, eintrat, mit einem Gesicht wie aus Stein gemischt, und ihm mit stummer Verbeugung eine geladene Pistole auf den Tisch legte und sich dann entfernte. Mit einem höhnischen

Auslachen hatte er die Pistole aus dem Fenster abgeschossen und eingesteckt. Sie konnten ihm ja alle gewogen bleiben! Er hatte ja von seinem nach Hunderttausenden zählenden Erbeil noch ganze 20 000 Mark übrigbehalten, und damit ging es ja noch einige Jahre. Nachher würde sich schon was finden! Er verließ also das kleine Landshut und siedelte nach München über. Und richtig — zwei Jahre waren das her und die zwanzigtausend Mark alle bis auf den letzten Heller.

Rein — noch nicht. Fünfzig Pfennige waren noch übrig! Er nahm sie aus der Westtasche und betrachtete sie. Das gab ein Abendbrot: für 15 Pfennige Wurst, für 3 Pfennige Brot — eine Maß Bier für 22 Pfennige und dann noch für 10 Pfennige Petroleum für sein Lämpchen. Einen Zigarrestummel wußte er noch in irgend einer Ecke — also würde das einen fürstlichen Abend geben. Uebrigens konnte der Brief des guten Barons auch heute noch eintreffen, — oder morgen früh. Na, egal — darüber wollen wir uns den Kopf noch nicht zerbrechen.

Aber zum Kukuk — er hatte ja keine Feuerung, und es war so ungemütlich im Zimmer. Er zog die Tischschublade auf — die Pistole fiel ihm in die Hand. Ob er sie verkaufte? Vier Mark war sie immerhin wert.

Rein — was sollte dann werden — später — d. h. wenn der Brief des Barons nicht eintraf? — Dann konnte er in die Isar gehen — und das mochte er nicht — das war so gemein — so wie so'n kleines Mädchen, die — pfui Teufel!

Aber nun zunächst mal Brennmaterial. Wo hernehmen? Er sah sich im Zimmer um: Tisch, zwei Stühle, ein altes Sofa, ein Bett — alles, was ihm von seiner schönen Einrichtung geblieben war. Aber da — der Schreibtisch! Was tat der denn noch da? Er war ein altes Möbel, das er niemals gebrauchte auch niemals brauchen würde. Ihn wollte er opfern — zunächst aber die Papiere verbrennen — wozu der Plunder? Er zündete die Lampe an, die noch eine halbe Stunde brennen konnte, und sichtete die Papiere: Liebesbriefe — Liebesbriefe — Liebesbriefe — unbezahlte Rechnungen — etc. etc. Rein in den Ofen und

ein Streichholz dran. Hu, wie das knisterte, und warm wurde es auch. Dann zog er die einzelnen Fächer heraus, um sie zu zerbrechen und ins Feuer zu werfen.

Da entdeckte er hinter einem Fach noch ein kleines, das er nicht zu öffnen vermochte. Er nahm das Taschenmesser heraus und schnitt daran — das alte Holz widerstand. Er holte sich von seiner Wirtin einen Hammer und zertrümmerte das Fach. Wa — was war das? Ein heller Ton wie von Metall — und dann ein Papier. Er öffnete es! die Handschrift seines alten Onkels und fünfzig braune Scheine — 50 000 Mk. und das Metall war eine Rolle von tausend Mark in Zwanzig-Mark-Stücken. Und sein alter verstorbener Onkel, von dem er die Möbel geerbt, schrieb: „Wer dies Geld nicht fand, war nicht wert, es zu besitzen.“ Und auf der anderen Seite: „Der größte Lump kann zur Selbstachtung gelangen durch Umkehr und Einkehr.“

In diesem Augenblick trat der Briefträger ein. Der Brief des Barons — er war als Verwalter engagiert.

Viktor Hofmeyer schenkte dem Boten die 50 Pfennige Als er heraus war, kniete Viktor nieder — die Augen wurden ihm naß, und er tat, was er seit Jahren nicht getan, — er betete — betete. —

(Nachdruck verboten.)

Der Tag von Landsbut.

1760 — 23. Juni — 1910.

Von Dr. Erich Flottke.

Keiner von den Kriegen des großen Friedrich war so wechselreich an Schicksalsfügungen, wie der siebenjährige Krieg, der letzte, den er um den endgiltigen Besitz Schlesiens mit Maria Theresia auszufechten hatte. Und gerade in diesem Kriege zeigte er seine erhabene Größe als Mensch sowohl, wie als Feldherr am allerdeutlichsten. Denn seine Stärke war es, gerade dann die Höhe und Stärke zu zeigen, wenn seine Feinde ihn niedergeschmettert und schonungslos verloren wähnten. So auch im Jahre 1760, als eine Welt von Waffen — fast ganz Europa hatte sich gegen ihn verbündet — den Preußenkönig umstürzte. Seine Hoffnungen und Aussichten waren in keiner Weise rosig. Laudon war mit 50 000 Mann in die Grafschaft Glatz eingefallen und bedrohte nun Glatz, Schweidnitz und Breslau. Friedrich, der es liebte, den Krieg dem Feinde ins Land zu tragen, sah sich in seinem eigenen Besitztume bedrängt.

Um dieser drohenden Gefahr nach Kräften entgegenzuarbeiten, hatte der Preußenkönig den in Sachsen

beschäftigten General Fouqué beauftragt, die Oesterreicher wieder nach Böhmen zurückzujagen. Er wußte, was irgendwie möglich war, würde bestimmt geleistet werden, denn er kannte seine Offiziere und seine Soldaten. Fouqué hatte natürlich keinen Augenblick gezauert, diesen Befehl auszuführen. Freilich standen ihm nur 10 000 Mann zur Verfügung, doch traute er ihrem Mannesmut zu, mit den fünffach überlegenen Oesterreichern fertig zu werden. Wohl war er sich vom ersten Augenblick an seiner schwierigen Aufgabe voll bewußt gewesen; aber er wußte auch, daß nur dem Mutigen die Welt gehört.

Sofort rückte er denn auch mit seinen Truppen dem Feinde auf den Leib. Der ließ denn auch nicht lange auf sich warten, denn er wußte, daß er sich auf seine den Preußen überlegene Truppenzahl verlassen könne.

Bei Landsbut kam es am 23. Juni — 1760 — 2 Uhr morgens, zum blutigen Zusammenstoß. Die Preußen, die so zeitig den Feind noch nicht erwartet hatten, hatten gerade noch Zeit, die nötigsten Vorkehrungen für die rasch und scharf einsetzende Schlacht zu treffen. Mit seiner vierfachen Uebermacht griff Laudon die Preußen von allen Seiten an. Eigentlich kann man aber kaum von einem Angriff, eher von einem Ueberfall reden.

Schon im zweiten schlesischen Kriege war diese Stadt und ihre Umgebung der Schauplatz eines Schlachtfeldes gewesen. Dort hatte am 22. Mai 1745 Winterfeld 7000 Oesterreicher in Grund und Boden geschlagen. Das mochte in den Ohren der Preußen eine gute Vorbedeutung sein; ihr wollten sie denn möglichst auch diesmal zum Siege helfen. Die Landsbut umgebenden Berge waren in einer Ausdehnung von sechs Kilometern mit Schanzen bedeckt. Man hatte nach Kräften gearbeitet, um dem Feinde wenigstens einige Schwierigkeiten in den Weg zu setzen. Zur regelrechten Besetzung dieser Verschanzungen gehörten aber mindestens dreimal soviel Mann, wie Fouqué zur Verfügung standen. Auch die vorhandenen 68 Geschütze reichten hierfür in keiner Weise aus; aller dieser Dinge waren sich die Preußen wohl bewußt.

Ehe der eigentliche Angriff begann, hatte Laudon seine Truppen mit denen Beck's vereinigt, was Fouqué nicht mehr verhindern konnte. Nun wußten die Preußen, was die Stunde geschlagen. Aber ihr hohes Pflichtbewußtsein verloren sie keinen Augenblick, auch dachten sie stänvig daran, was sie ihrem Könige schuldeten, der jetzt so hohe Hoffnungen gerade auf sie und ihre Tapferkeit gesetzt hatte.

Mit dumpfem Gebrüll hatten die Kanonen ihre Stimmen erhoben. Das Gewehrfeuer setzte knatternd mit helleren Stimmen ein. Dazwischen klangen Signale und kurze Kommandorufe. Die Kartätschen sangen das

Morgenlied und richteten gräßliche Verheerungen an. Alles das war fast automatisch im ersten Morgenrauen, gleichsam gespensstisch, vor sich gegangen. Als sich die Sonne zu ihrem vollen Morgenglanze erheben wollte da lagerte schon ein dichter Pulverdunst über und um die Stadt.

Und nun wurde das Bild mit einem Male ein anderes. Im Geschrei der Verwundeten, im Röcheln der Toten gingen die Kommandoworte verloren, und der Donner der Geschütze überdönte alle Signale. Nun ging die eigentliche Schlacht erst los, da nun der Blick freier und empfänglicher geworden war. Um jede Handbreit Erde wurde gekämpft. Die Wellen des Bober hatten eine tödtliche Färbung angenommen. Ein gewaltiges Ringen durchwogte die nahezu eine Meile lange Strecke des Schlachtfeldes. So wogte der Kampf, bis die Sonne ihren Höhepunkt überschritten hatte.

Dann machte sich hüben und drüben eine gewisse Ermattung geltend. Gegen Abend war die Schlacht, die noch in den frühen Nachmittagstunden zweifelhaft gewesen war, entschieden. Doch der Kampf hielt, wenn auch in mäßigen Grenzen, unausgesetzt an. Aber erst gegen 7 Uhr abends streckten die letzten müde und todeswund die Waffen, während die scheidende Sonne mit ihren Strahlen die menschenleiberüberfüllte Walfstatt mit stillem Frieden übergießt, der nahezu sechstausend Menschen das schmerzverklärte Todesantlitz verklärte.

Die einbrechende Nacht beendete dann endgiltig das furchtbare Blutvergießen: die Schlacht von Landeshut war geschlagen. Neunzehn lange Stunden währte der verzweiflungsvolle Kampf. Auf das denkbar Zähmste wurde jede einzelne Position verteidigt. Leichtem Kaufes geben die Soldaten des Preußenkönigs nichts her. Aber die Oesterreicher blieben Sieger. Ihre Uebermacht wirkte erdrückend Nicht das fünf Mann von ihnen auf einen Preußen kamen, sondern das Bewußtsein, über Reservekräfte zu verfügen, half ihnen zum Sieg. Nur ein kleiner Teil der preussischen Truppen schlug sich durch unter den denkbar tiefsten körperlichen und seelischen Leiden und Schmerzen.

3000 Preußen lagen tot oder verwundet auf dem Schlachtfelde: das war der dritte Teil der gesamten Fouquéschen Truppen, die siegvertrauend sich dem überlegenen Feinde in den Weg geworfen hatten. 4000 Soldaten Friedrichs waren gefangen genommen worden. Unter den Gefangenen befand sich auch der General Fouqué. Auch er hatte eine schwere Verwundung davongetragen und war nur durch die Treue seines Reitknechts — Trautschke hieß der Wadere — dem sicheren Tode entronnen. Das war eine böse Kunde für den Preußenkönig, der nun Schlesien den eindringenden Feinden gegenüber wehrlos offen sah.

Auch die Oesterreicher hatten 3000 Tote und Verwundete zu verzeichnen. Auch für sie war dieser Sieg ein außerordentlich schwer erkaufter gewesen. Aber sie konnten bei ihrer relativ größeren Truppenzahl die Verluste leichter verwinden.

Laubon nutzte seinen Sieg in einer fast barbarischen Art an der wehrlosen Stadt Landeshut aus, wo er seine Soldaten nicht nur plünderte, sondern die gräulichsten Schandthaten ausüben ließ. Das ließ für die Sieger alles andere, nur keine freundliche Stimmung, aufkommen, denn den Gräueln des dreißigjährigen Krieges glaubte man im Zeitalter Voltaires entrissen zu sein. Fouqué aber hatte sich als ein preussischer Bayard hervorgetan, dessen Name unvergänglich mit dem heldenhaften, leider so wenig glücklichen Gefecht bei Landeshut verbunden sein wird, und gerade jetzt, bei der hundertundfünzigsten Wiederkehr dieses Tages sicherlich allerwärts rühmend und ehrend gedacht werden wird.

Friedrich den Großen soll der Schlag von Landeshut tief ergriffen und mitgenommen haben. Seine Lage war eine außerordentlich ernste geworden, wie denn auch ein preussischer Geschichtsschreiber schreibt: „Indessen Friedrichs Macht bestand hauptsächlich in seinen Heeren, seiner Person und seinem Geiste, nun war er selbst zwar trotz körperlicher Leiden, trotz der Sicht, die ihn marterte, trotz des Ergrauens seiner Haare und des Ausfallens seiner Zähne noch immer der ungebeugte Held schnellkräftigen Geistes: aber die Truppen waren so arg gelichtet, das ihre Vernichtung durch einen letzten Feldzug erwartet werden konnte.“ Diesen Gedanken weiterspinnend fährt dann ein anderer Historiker also fort: „Er selbst jagte zuweilen und blickte zweifelnd in die Zukunft; aber er verzagte doch nie.“ Und seine innere Größe war es denn auch schließlich, die ihn ausharren ließ und ihm zum endgiltigen Siege verhalf.

Heute ist Landeshut ein schönes, friedliches Riesengebirgsstädtchen am Bober, das eine regsame Industrie zu entfalten beginnt. Es steht auf historisch höchst denkwürdigem Boden. Schon 1345 war es der Banzkapitel zwischen Böhmen und den Schweidnitzer Herzögen. 1426 belagerten die Hussiten die Stadt. Dann machten ihm die Religionskriege viel zu schaffen, bis schließlich die preussischen und österreichischen Heere an seinen Mauern miteinander die Waffen maßen. Seit dem letzten Ereignis dieser Art sind heute einundneinhalb Jahrhunderte vergangen: ein Grund, des Tages zu gedenken, den wir in diesen Zeilen ausführlicher zu verhandeln versucht haben.

Praktische Mittheilungen.

Möbel polieren. Man reibt stark hervorgetretenes Del mit feinem Sande ab. Ist eine schöne Fläche hergestellt, dann wird Schellack in Spiritus aufgelöst. Wollene Lappen werden zu einem Ballen zusammengelegt, und Leinwand darum und nun wird die nötige Politur mit Del aufgetragen. Der sogenannte Ausschlag der Möbel ist nichts als Fett, welches hervorgetrieben ist und mit Staub vermischt nun auf der Schellackpolitur liegt. Ist dieses mit bloßem Wasser und Lederlappen nicht zu beseitigen, dann ist ein Aufpolieren dringend notwendig. Ehe dies geschieht, wird das Möbel mit trockenem Sande abgerieben. Ein aufpolirtes Möbel hält sich länger, als die erste Politur.

Oder man puht die Möbel mit einem mit Benzin befeuchteten wollenen Lappchen ab, was ebenfalls das Fett und den Schmutz beseitigt. Eine vortreffliche Flüssigkeit zum Reinigen und Aufpolieren ist eine Mischung aus 80 Theilen Benzin, 20 Theilen stärkstem Spiritus, 1 Theil Aether, einhalb Theil Spiritus- oder Salmiakgeist. Damit wird ein Lappchen befeuchtet und das Möbel damit bestrichen und mit einem reinen Leinenlappen tüchtig abgerieben.

Marmor zu kitteln. 9 Teile sehr feines Ziegelpulver, 1 Teil gestiebte Bleiglätte werden innig gemischt und mit Leinöl zu steifem Brei angemacht. Die Bruchflächen werden mittelst eines Schwammes mit Wasser befeuchtet, damit das Del nicht in den Marmor dringt und dann wird der Kitt aufgetragen und der Bruch und Marmorgegenstand fest zusammengepreßt.

Kitt für Steingut und Tongeschirr. Der beste und einfachste Kitt dazu wird bereitet aus einem Teil getrocknetem und zu Pulver geriebenen Käse und einem Teil ungelöschtem Kalk mit Eiweiß. Dieses alles wird zusammengemengt und mit dieser Masse werden die gesprungenen Teile wieder zusammengesetzt.

Korallen zu puhen. Die Korallen werden in ein weiches Flanelllappchen gewickelt und so in eine Auflösung von 1 Teil Pottasche auf 25 Teile Wasser gebracht, darauf werden sie in einen porzellanen oder gut glasierten irdenen Topf bis zum mehrmaligen Aufwallen erhitzt. Zuletzt werden sie mit einem Wolllappchen und Kreidelpulver tüchtig abgerieben.

Lampenglocken zu reinigen. Um die Lampenglocken von den den sie häufig verunzierenden Oelflecken zu reinigen und ihnen das schöne matte Aussehen des polierten Glases wiederzugeben, gieße man zwei Eßlöffel einer leicht erwärmten Auflösung von Pottasche in die Glocke, befeuchte damit die ganze Ober-

fläche und reibe die Flecken mit einem feinen Lappchen, spüle hierauf die Glocke mit reinem Wasser nach und trockne sie sorgfältig mit einem feinen weichen Tuche ab.

Eine ganz vorzügliche Parquetbodenwische erhält man durch Auflösen von weißem Resin in dem fünf- bis sechsfachen Petroleum in der Wärme. Nur muß man sich, da das Petroleum etwas langsamer austrocknet, die Mühe geben, am Tage nach dem Bohnen den Fußboden nochmals mit der Bürste gelinde zu bearbeiten. — Eine gute Parquetbodenwische erhält man auch durch Zusammenschmelzen von 1 Th. gelbem Wachs und zweieinhalb Th. Terpentindöl. Diese Masse wird mit einem Pinsel dünn ausgestrichen und nach 1 bis 2 Stunden mit Wolllappen blank gerieben. Diese Wische eignet sich ebenso für Oelfarbenanstrich, wie als Möbelpolitur.

Um zu erkennen, ob Wasser hart oder weich ist, löst man ein wenig Seife in Weingeist auf und läßt einige Tropfen davon in ein Glas fallen, das von dem zu untersuchenden Wasser enthält. Wird das Wasser milchig, so ist es hart, wird es wenig oder nicht milchig, so darf man es für weich halten. Hartes Wasser ist vom diätischen Standpunkte aus besser als weiches, wegen seines Kalkgehaltes. Der Tee wird bei Verwendung von hartem Wasser besser, wenn auch weniger dunkel, denn das weiche Wasser wirkt lösend auf die bitteren Extraktivstoffe und zerstört das Aroma. Es stillt den Durst besser als weiches Wasser; es wirkt nicht wie das weiche lösend auf Blei und organischen Materien. Es ist durchgängig heller von Farbe als weiches; letzteres besitzt häufig sogar eine unappetitliche Farbe. — Zum Puhen und Waschen dagegen ist weiches Wasser vorzuziehen; es erfordert nämlich weniger Seife, da die Kalisalze des harten Wassers einen Teil der Seifenstoffe unwirksam machen.

Um zu erkennen, ob ein Trinkwasser als Genußmittel verwendbar ist, hat man nur in ein Trinkglas voll Wasser einen Eßlöffel voll klarer Tanninlösung — 1 Teil Tannin in 4 Teilen Wasser und 1 Teil Weingeist gelöst — zu bringen. Tritt sofort oder nach einiger Zeit in dem Wasser eine erheblichere Trübung ein, so ist es gefährlich beim Genuß; denn durch diese Trübung ist erwiesen, daß solches Wasser reich ist an organischen Stoffen, namentlich tierischer Abstammung, und diese sind es, welche am leichtesten in Fäulnis übergehen.

Ihre Gesundheit

erhalten Sie! Ihre Schwäche und Schmerzen verschwinden, Ihre Augen, Nerven, Muskeln, Sehnen werden kräftig. Ihr Schlaf gesund, Ihr allgemeines Wohlbefinden stellt sich wieder ein, wenn Sie den echten Feller's Fluid m. d. M. „Eisfluid“ benützen. Probepfand 5 Kronen franko. Erzeuger nur Apotheker E. V. Feller in Stubica, Eisaplah Nr. 269 (Kroatien).

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Gilti und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärlen des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmenswürdige Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Giltis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Giltis und aller Deutschen, die treu zu Gilti stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Giltis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeuert, wie unser kampftuntes, allezeit siegreiches Gilti, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und bauenden Dankes wert sind.

Deutsche Giltis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetretten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:
Das Deutsche Haus!

Trage jeder noch seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Verbet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereinigt Euch in liebender Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!

Heil Gilti immerdar!

Der Ausschuss des Vereines Deutsches Haus, Gilti.

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegengenommen.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Humor und Kunst! Das ist der Wahlspruch unseres vornehmsten farbig illustrierten Familienwibblattes, der „Wegendorfer-Blätter“, von denen der letzte (83.) Vierteljahrsband soeben fertig vor uns liegt. Die „Wegendorfer-Blätter“ sind ein Wibblatt in vornehmstem Stil, das sich wie kaum ein zweites zur Verbreitung in der Familie eignet. Alles was sie bieten: würzigen Humor, feine Satire,

scharf pointierte Witze, humorvolle Erzählungen geben sie in ihrer vornehmen, nie verlebenden Weise, ohne dabei in ein langweiliges Familienprogramm zu verfallen, besonders da allerhand aktuelle Ereignisse in launiger Form behandelt werden. — Vornehmer Witz, wirklicher Humor, das ist die eine Seite die hier gepflegt wird — reizvolle Kunst die andere. Unterstützt von einem Stabe erster Künstler bringt die Zeitschrift farbige Kunstblätter, die den Vergleich mit keiner anderen Zeitschrift zu scheuen brauchen. Infolge dieser künstlerischen Ausstattung und ihrer vornehmen Haltung werden die „Wegendorfer-Blätter“ in Deutschland mit Vorliebe gelesen; in allen Ständen bis zu den feinsten Gesellschaftskreisen besitzen sie Freunde nach vielen Tausenden. Alles in allem: die „Wegendorfer-Blätter“ sind ein Familienblatt ersten Ranges, das in seiner künstlerischen Eigenart einzig dasteht. Der in Anbetracht des Gebotenen äußerst niedrige Bezugspreis von Mk. 3 pro Vierteljahr (13 inhaltsreiche Hefte) ermöglicht es jedem, sich diesen köstlichen Hausgeist deutschen Humors im Abonnement anzuschaffen.

Singefendet.

Philipp Neusteins abführende Pillen werden mit größtem Erfolge bei Krankheiten der Unterleibsorgane angewendet, sind leicht abführend und kein Heilmittel ist geeigneter und dabei völlig unschädlicher, um Verstopfungen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten zu bekämpfen. Der verdickerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Sie sind in allen Apotheken erhältlich und kostet 1 Schachtel, 15 Pillen enthaltend, 30 Heller, 1 Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K; bei Voreinsendung von 2 K 45 h franko.

Eine eigenartige aber jedenfalls sehr vernünftige Vorschrift soll ein schweizerischer Wintersportverein für seine Mitglieder erlassen haben. Er empfiehlt ihnen, beim Rodeln stets Jays echte Sodener Mineral-Pastillen mitzuführen, — weniger für die Talfahrt, als für den Aufstieg, bei dem die Lungen stark arbeiten müssen und die gefährliche Neigung besteht, mit offenem Munde zu atmen. Es läßt sich ja auch leicht denken, daß die Sodener da recht gut tun mögen, und wir geben darum die Anregung gern auch an unsere Wintersportler weiter.

Für Ballbesucher
aus der Provinz empfiehlt sich die
Pension Plentl in Graz

Goethestrasse Nr. 3. — Elegante Zimmer. Kein Pensionszwang. Größte Ruhe. Jede Bequemlichkeit, Bad, Telephon, mäßige Preise. Für Tag und Monat.

⚓ **Schutzmarke: „Anker“** ⚓

Liniment. Capsici comp.,

Erst für

Anker-Pain-Expeller

ist als **vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen** usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 S., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

⚓ ⚓

Von Heereslieferungen 1910

übrig gebliebene Leintücher, feste kernige schönste Flachleinwand, 150/225 cm gross, untern Wert à Stück 2 K 70 h. Probestück 6 St. per Nachnahme. Wird eventuell zurückgenommen.

Leinenfabrik Jos. Kraus, Nachod 101 (Böhmen)

Jede Art Leinenmuster für Haushalt und Ausstattung **kostenlos.**

Zahn-Crème

KALODONT

Mundwasser

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen.

Best.-Probe-Kommun durch John Henry Schwan, Berlin W.

Welt über 100000 Abonnenten.

1 K. 80 h

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.

Künstlich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Zur gefälligen Beachtung!

Man lasse sich durch unlaute Konkurrenzmanöver nicht beirren und beachte die seit Jahrhunderten erprobten Vorzüge von

MATTONI'S

GIESSHÜBLER

NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

wodurch dieser zu einem Weltgetränk wurde und heute den grössten Versand unter allen natürlichen Sauerbrunnen besitzt.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richter's Apotheke zu Prag erzeugte Liniment. Capsici comp. mit „Anker“ (Erst für „Anker-Bain-Expeller“) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 Heller, K 1.40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Tageshelle

erzeugt

Spiritus

Wiktorin-Licht!

Ohne jede Zuleitung. Transportabel. Vorteilhafteste Beleuchtungsart.

Musterlager: Wien, VI. Magdalenenstrasse 6.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährtestes verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel

für alle **BODENARTEN.**

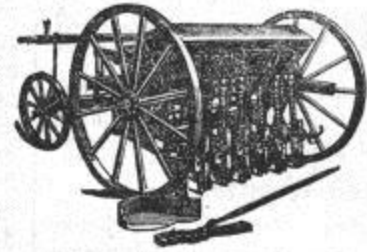
Gehalt streng garantiert, Verbürgt schnellste Wirkung.
Höchste Erträge Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich.
Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17.

Mayfarth'sche Säe-Maschinen

„AGRICOLA“

sind die besten! für alle Samengattungen. Gleichmässige Aussaat.



Nodell 1911!

Seit Jahren bestens bewährt. Kräftige, solide Bauart.

Einfachste Einstellung und Entleerung!

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengießereien und Dampfhammerwerke 17138

PH. MAYFARTH & Co., Wien

Etabliert 1872. II/1 Taborstrasse Nr. 71. 1500 Arbeiter.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

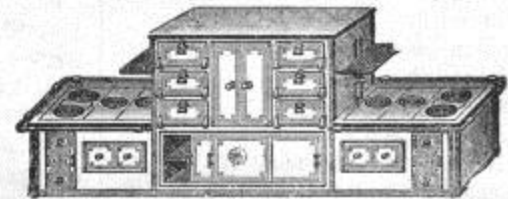
Der beste Metall-Putz

überall erhältlich

Globus Putzextrakt
Fritz Schulz in G.m.b.H. & Co.
Grand Prix St. Louis 1904, Gold. Med. Paris 1905

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft, Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstockige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{1}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtstraden erteilt.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueber-siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Villa in nächster Nähe der Stadt, bestehend aus Wohnhaus mit 9 Zimmer, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Vorgarten, Ziergarten mit Obstbäumen. Sehr preiswürdig zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstockiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rano a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort zu verkaufen.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $\frac{2}{3}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $\frac{2}{3}$ Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhält somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelauffälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samoswein mit Baldrian-tropfen, Himbeerstrup und Kirschsaff wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Litörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verordnet man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à K 3- und 4- in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Steiermarks zu haben; in Cilli, Bad Neuhaus, Wind. Landsberg, Windisch-Feistritz, Sonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Marburg usw. in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

1 ²¹/₂₇₆ 1910

Volks- u. Viehzählung 1910.

Verfahren

bei Maul- und Klauenseuchen.

Wegen des Umsichgreifens der Maul- und Klauenseuche ergehen folgende Anordnungen:

I. An die Zählungskommissäre bzw. Revisionsorgane:

1. Ställe dürfen in keinem Falle betreten werden;
2. bei Gehöften, die verseucht oder von der Verseuchung bedroht sind, dürfen ausser den Ställen auch die Wohn- und Nebengebäude nicht betreten werden;
3. beim Betreten der Wohn- und Nebengebäude (ausser den Ställen der nicht verseuchten und von der Verseuchung nicht bedrohten Gehöfte ist jede Verunreinigung der Kleider, der blossen Körperteile und des Schuhwerks, sowie jede Berührung mit Klauentieren zu vermeiden.

II. An die Bewohner verseuchter oder von der Verseuchung bedrohter Gehöfte:

1. Diese haben zum Zwecke der Zählung an einem vom Gemeindevorsteher bestimmten und bekannt gegebenen Orte — unter Mitnahme der erforderlichen Urkunden zu erscheinen;
2. beim Verlassen des Gehöftes sind die Kleider, die blossen Körperteile und die Schuhe sorgfältig zu reinigen und insbesondere die letzteren durch Waschen mit einer zweiprozentigen Lysol- oder Bazillolösung zu desinfizieren.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: „Apotheke zur Mariahilf“.

AUSTRO-AMERICANA, TRIEST.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- u. Warendienst zwischen Triest u. Italien, Griechenland, Frankreich, Spanien, Nord-, Zentral- und Südamerika.

Nächste Abfahrten von Triest in den Passagierlinien nach New-York über Patras, Palermo:

28. Jänner Dampfer „Atlanta“
4. Februar Dampfer „Oceanis“
nach Buenos-Aires über Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo:

12. Jänner Dampfer „Francesca“
2. Februar Dampfer „Laura“

Vergnügungsfahrten im Mittelmeer mit grossen Doppelschraubendampfern der transatlantischen Linien. Auskünfte bei der Direktion, Triest, Via Mellin piccolo 2 (Telegrammadresse: „Cosulich“, Triest), ferner bei den Generalagenten: Schenker & Co., Wien, I. Neutorgasse 17; Passagierbureau der Austro-Americana, Wien, I. Kärntnering 7, II. Kaiser Josefstrasse 36 und in Laibach durch: Austro-Americana Passagier-Bureau, S. Kmetetz, Bahnhofgasse 26 (Telef.-Ad.: „Kmetetz“).

Z. 13678.

Aufforderung der Militärtaxpflichtigen zur Meldung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R. G. Bl. Nr. 30, haben sich alle Militärtaxpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtaxpflicht alljährlich im Monat Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1200 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstertaxtaxe enthebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen. Schriftliche Meldungen haben durch Einsendung zweier in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindevorsteherung unentgeltlich erhältlich. Die Einsendung der Meldungen geniesst in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern die Portofreiheit.

Die Meldeformulare sind derart eingerichtet, dass sie, zusammengefaltet und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis 50 K belegt werden. Militärtaxpflichtige, welche sich in ihren Meldungen wesentlich Verschweigungen oder unwahrer Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafgesetze zu ahndenden strafbaren Handlung begründet — in Geldstrafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die verhängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uneinbringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Überdies steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärtax ohne weiteres vorzunehmen.

Stadtamt Cilli, am 1. Dezember 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

liefert zu mässigen Preisen

WOHNUNG

bestehend aus 3 Zimmer. Dienstbotenzimmer, Küche, Badezimmer, mit Garten ist sofort zu vermieten. Auch ein nettes Monatszimmer mit schöner Aussicht kann sogleich vermietet werden. Zu erfragen bei Sparkasse-Sekretär Patz.

Maschinschreibunterricht

erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an den Stadtamtssekretär Hans Blechinger.



Nr. 102. Kidel-Woskopf-Anker-Memontoir-Nhr K 5.—, Nr. 101. Diefelbe mit gutem Strapagwert K 4.50. Nr. 105. Prima Schweizer Woskopf-Memontoir K 5.50. Nr. 107. Hängelrad Eisenbahn-Dienst-Nhr, genau reguliert, K 10.—, Nr. 136. Gdt. Afb. Zylinder-Memontoir K 8.40. Nr. 153. Diefelbe mit Doppelm. K 12.—, Nr. 223. Gdt. Afb. Damen-Memontoir. Nr. 241. Gdt. gold. Damen-Memontoir. Nhr K 22.—.

Spezialitäten: Moeris-Patent-Chronometer, Omega, Schaffhausen und System Glashütte!



Nr. 301. Sonkurrenz-Melkme-Wecker K 2.50. Nr. 301 1/2. Diefelbe nachtl. K 2.80. Nr. 302. Meyers Präzisions-Weck. K 3.60. Nr. 304. Diefelbe nachtl. K 3.90. Nr. 305. Repeating-Weck. K 4.50. Nr. 312. Diefelbe nachtl. K 3.80. Nr. 316. Präzisions-Wecker K 5.60. Nr. 343. Turmlocher-Wandwecker mit 1/2 Stunden-Schlagm. u. 3 Gewicht. K 6.40. Nr. 349. Diefelbe nachtl. K 7.—.



Nr. 392. Pendeluhr 70 cm lang, K 8.50. Nr. 303. Diefelbe mit Schlagwerk K 9.50. Nr. 500. Diefelbe m. Musikwecker und Schlagwerk K 14.—. Nr. 403. Pendeluhr, 90 cm lang, mit Schlagwerk K 19.50. Nr. 419. Pendeluhr, 113 cm lang, mit Schlagwerk und Gewichtm. K 32.—.

Verlangen Sie meinen Katalog!

Meyers Uhren, Gold- und Silberwaren sind die besten! Beweis: Tausende Belobungen aus allen Ländern!

Verlangen Sie den Katalog gratis und franko von **Carl Meyer, Uhrenexport, Aussig Nr. 225 (Böhmen).**

Nr. 1006. Am. Gold-Doppel-Ring mit feurig. Phönix-Drill. oberkaprabin K 3.—. Nr. 1532. Neugold K 5.40. Nr. 1533. Gdt. 14kar. Gold, punz., K 10.80

Nr. 1357. Ohrgehänge, edel Silber, punziert, K 1.—. Nr. 1358. Gold-Doppel, punz. K 2.40. Nr. 1219. Gdt. 14 kar. Gold, punz., K 6.50.

Alle meine Kunden sind stets zufrieden, weil meine Lieferungen anerkannt mustergültig sind.

Klavierspieler

empfiehlt sich für Hausbälle und Tanzunterhaltungen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. J.

Zu pachten

event. unter günstigen Bedingungen zu kaufen gesucht

wird ein Gasthaus oder Kaffeehaus oder auch eine Gemischtwarenhandlung, gelegen an einer der Bahnstationen von Cilli bis Rann. Gefl. Offerte unter „Barzahlung 17141“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Erste Kraft

der Mode- und Manufakturwarenbranche

wird zur Leitung der Manufakturwarenabteilung eines grossen Grazer Versandhauses gesucht. Offerte mit Angabe von Prima Referenzen und Nennung der Gehaltsansprüche unter „Erste Kraft 821/20 F.“ an Kienrichs Annonzen-Expedition, Graz. 17140

I Loch Auslage

samt Steinstock, Glas und Türen.

I Loch Geschäft-Eingangstür

komplett billig zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn Johann Mastnak, Grazerstrasse 8.

Warnung!

Wir warnen Jedermann dem verrechnenden Wirt Karl Stopper in Cilli, Herrengasse 14, Geld oder Geldeswert auf unseren Namen auszufolgen, da wir hierfür keine Zahler sind.

Cilli, am 2. Jänner 1911.

Josef Krobath, Cäcilie Stopper.

Ein Diesel-Motor-Wärter

mit Schlosserprofession, verlässlich in der Wartung und Instandhaltung dieser Kraftmaschinen, nüchtern, guten Leumundes und unter 40 Jahren, wird bei der k. k. Hüttenverwaltung in Cilli aufgenommen. Entlohnung nach Uebereinkommen. Offerte sind an die vorgenannte Verwaltung zu richten.

„BLUMENSCHNEE“

Die neuartige, wissenschaftlich gearbeitete

Hand- und Gesichtscrème

das hygienisch beste Toilettmittel der Gegenwart.

Dube 80 h. Ueberall erhältlich. **Dose K 1.60.**

Hauptdepot: Mr. Joh. Fiedler, Drogerie in Cilli.

HOTEL „DEUTSCHES HAUS“

Heute Samstag den 7. und morgen Sonntag den 8. Jänner 1911

Münchner Spatenbräu-Anstich

Eduard Mayerhoffer, Hotelier.

Vorzügliche triebkräftige Spiritus-Presshefe

liefert zu billigen Preisen franko jeder Post- oder Bahn-Station

Makso Mayer

vormals Freiherr von Dumreicher'sche Spiritus-Presshefe-Fabrik in

Savski Marof.

Niederlage für Cilli bei Herrn Hans Woggr, Grazerstrasse.

Zu verkaufen

verschiedene Möbel älterer Fassung, sowie Küchen- und Tafelgeschirr. Zu besichtigen Saingasse Nr. 5 im I. Stock rechts. 17127

Schöner zweispänniger

Schlitten

ist preiswert zu verkaufen. Anfragen bei Herrn Karl Teppey.

Verkauf von Häusern und sehr schön gelegenen Bauplätzen!

3 Minuten vom Bahnhofe gelegen, vormals Frau Josefine Sima. Anzufragen bei Herrn Karl Teppey in Cilli. 17052

Weingarten zu verkaufen.

Vormalige Besitzerin Frau Josefine Sima, zirka 20 Minuten von der Stadt Cilli entfernt, herrliche Aussicht und Lage, schönes gemauertes Weingartenhaus, zirka 3 Joch Rebengrund und schöner grosser Wald. Sehr preiswert, per sofort! Anfragen sind zu richten an Herrn Karl Teppey in Cilli. 17052

Eine ganze Schulgeige und ein Paar Schlittschuhe

sind zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

TOIFL'S

TALANDA

CEYLON TEE

Plüss-Stauer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles!

Zu haben bei: Moritz Rauch, Glashandlung, J. Weiner's Nachf., Glashandlung.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmedenden

Kaisers

Brust-Karamellen mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 20 und 40 Seller

Dose 60 Seller. Zu haben bei: Max Kaufner, Adler-Apothete, Schwarz & Co., Apoth. zur Mariabild in Cilli; Hans Schneider, Apoth. z. gold. Adler in Rann; A. Eisbacher, Kaufmann und Carl Herrmann in Markt Tüffer; M. Pospisil, Apoth. z. Mariabild in Sonobitz; A. Blunger, Salvator Apotheke, Wind-Landsberg.



Stock-Cognac Medicinal

garantiert echtes Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Ueberall zu haben.

Herbabinys Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 41 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: Dr. Hellmann's (Herbabinys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75. Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Sonobitz, Graz, Rindberg, Laibach, Lizen, Marburg, Murek, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.



Herbabinys

Aromatische-Essenz.

Seit 36 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende muskelfördernde Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaftige Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.